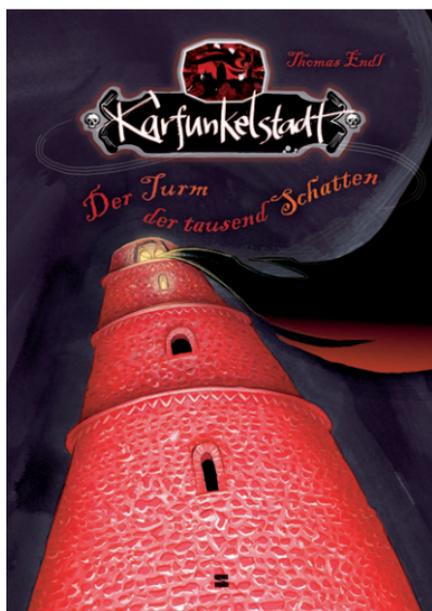




Unverkäufliche Leseprobe

Thomas Endl
Karfunkelstadt
Der Turm der tausend Schatten



176 Seiten
ISBN: 978-3-505-12539-3

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.schneiderbuch.de



Schwarz lag die Stadt unter ihm.

So finster, als hätten ihre Bewohner alle-
samt dunkle Träume.

Doch für ihn war der Blick aus dem Turmfenster herrlich. Er grinste. Bleich strahlten seine Zähne. Es kam die Nacht der Nächte – die entscheidende, bevor das neue Jahrhundert mit all seinem Fortschritt anbrechen würde. Es war an der Zeit, dass er seiner Heimatstadt das größte Geschenk machte, das ihm möglich war. Seiner Heimatstadt, die ihn einst so verletzt hatte.

Ein Leuchten erhellte die Turmstube. Endlich! Das Gewitter zog auf.

Die Lupen und Spiegel mussten justiert werden. Ächzend erhob er sich, nahm die Skizzen mit den Reflexionslinien vom Tisch und steckte sie in seine weite Manteltasche.

Trotzdem blieben auf dem Tisch Dutzende von Papieren zurück.

Manche hatte er erst vor Kurzem vollgeschrieben. Andere stammten von Wissenschaftlern aus längst vergangenen Zeiten. Bei einigen hatte er unendlich viel Mühe gehabt, sie zu entziffern.

Überall in der Turmstube lagen Bücher. Er hatte nicht alle komplett gelesen. Aber die Geschichten, die sie enthielten, hatte er auch so eindampfen können. Wie schwarzer Rauch schwebten sie in den Glaskugeln. Die Geschichten waren das, was diese Stadt im Innersten ausmachte.

Er überprüfte ein letztes Mal die Position des roten, klaren Edelsteines in der Mitte des Tisches – perfekt! Die Glaskugeln bildeten einen Ring um den Stein. Bald würden sie ihm ihren Inhalt übergeben.

Donner grollte.

Jetzt schnell! Er musste die Luke öffnen.

Seitdem er wieder in der Stadt war, hatte er sich den Turm so eingerichtet, wie er, der Krüppel, es brauchte. Seine künstlichen Beine quietschten, als er Schritt für Schritt vom Tisch hinüberstapfte zur Wand. Das Knirschen der Metallscharniere, die ihm die Gelenke ersetzten, hallte durch den runden Raum. An der Wand angekommen, stützte er sich erschöpft ab.

Keine Zeit verlieren! Die Krücken weg! Eine ganze Batterie von Kurbeln und ein mächtiger Hebel, auf

dem das Symbol eines Blitzes prangte, warteten darauf, bedient zu werden.

Doch zunächst die Luke!

Mit beiden Händen drehte er an der ersten Kurbel und hielt sich daran fest, als er ins Wanken geriet. Gliederketten und Zahnräder griffen ineinander, die Mechanik tat ihren Dienst.

Langsam öffnete sich ein Teil der Holzwand zur Stadt hin. Regen prasselte. Wind fegte herein. Glasscheiben fielen vom Regal, zerklirrten auf dem Steinboden.

Nebensächlich! Jetzt zählten nur die Linsen, die er sorgsam installiert hatte.

An Eisenstäben befestigt, ragten sie von Decke, Wänden und Boden in den Raum hinein. Wie Spinnenbeine, die ihr heimtückisches Netz webten. Nur, dass das Netz ein Gewirr aus gut geschmierten Ketten war. Unerlässlich, um all die beweglichen Linsen in die exakten Positionen zu bringen.

Gleich einem Organisten, der für das Hochamt seine Register zog, wählte er die Kurbeln aus.

Bei jeder Drehung setzte erneut das Rattern des Metalls ein. Mit Erfolg. Von der monströsen Linse an der Luke bis hin zur winzigen vor dem rot glänzenden Edelstein richteten sich alle optischen Gläser so aus, wie er es berechnet hatte.

Welch ein Aufruhr in der engen Turmstube! Ein hysterisches Lachen entfuhr ihm. Die Lider flatterten ihm nervös vor den Augen. Oder waren es nur die Blitze draußen, die ihn blendeten?

Endlich betätigte er den Hebel. Er zog ihn ganz nach unten und duckte sich. Beinahe verlor er das Gleichgewicht, als der massive Kupferstab an ihm vorbeirauschte.

Doch er fing sich rasch und konnte den Stab auf seinem Weg durch die Luke beobachten: Mit der Spitze fuhr das glänzende Kupfer hinaus in die stürmische Nacht, weit nach oben gereckt. Das andere Ende näherte sich dem Edelstein. Es berührte ihn beinahe.

Der Gedanke war so einfach. So genial. Das musste man Dr. Frankenstein lassen. Elektrizität! Lebenskraft! Es hatte ihn Jahre seines Lebens gekostet, an Frankensteins Notizen zu kommen und herauszufinden, wie der Doktor sein Monster erschaffen hatte. Aber in dieser Nacht würde etwas ganz anderes zum Leben erweckt werden – nein, am Leben erhalten werden!

Alles war bereit.

Die Spiegellinsen reflektierten die Silhouette der Stadt. Ihr verkleinertes Abbild wurde genau auf den in durchsichtigem Rot schimmernden Edelstein geworfen, scheinbar nur als schwarzer Schatten, nicht mehr.

Das dunkle Innenleben der Kugeln rund herum schien in heller Aufregung zu sein. Alles zuckte und wand sich. Die Blitze kamen näher, wie angezogen vom Kupfer, das aus dem Turm ragte. Bis einer die Stange fand.

Grell jagte sein Licht in die Stube. Die Kugeln flammten auf. Dann erglühte jäh der Edelstein. Das Rot blendete, schmerzte in den Augen.

„Ja! Ja!“, schrie er.

Ein gewaltiger Donner explodierte. Brandgeprassel folgte. Feuer loderte draußen auf.

